

profil

Das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs

Interview ...
... mit Oscar-Favorit Christoph Waltz
Tödlicher Käse
Gesundheitsminister blieb monatelang untätig
Christian Rainer
„Österreich, Land ohne Rücktritte“

MACHO-LAND ÖSTERREICH

**Frauenanteil im Parlament? Kein Drittel.
In Aufsichtsräten? Unter zehn Prozent.
An der Uni-Spitze? Null.
PLUS: Feminismus dokumentiert in
25 Jahren Elfriede-Hammerl-Kolumnen**



Profil, GZ 027032111 W Verlagsgesamtheit 3432 Tulln - Erics a l'hoce mbtule
€3,20
Ausland € 3,50

9 004378 007808 09



„Wir lügen jeden Tag“

Interview. Der Soziologe und Netzwerkforscher Harald Katzmaier über gesellschaftliche Erstarrung, beliebte, mächtige Männer und den Mikroterrorismus der Frauen untereinander.

oder den Aufstieg sind oft nicht nachvollziehbar. Außerdem wird in Österreich bei Gehältern wahnsinnig viel gelogen.“

Das ist zwar ein Gesetzesbruch, der aber seit Jahrzehnten durchgeht. Weil Appelle nicht viel geholfen haben, plant Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek nun schärfere Instrumente. Sie will Unternehmen verpflichten, intern die Gehaltsstrukturen offenzulegen. Auch über eine Frauenquote für Aufsichtsräte nach dem Vorbild Norwegens und Spaniens verhandelt sie derzeit mit der ÖVP. Heinisch-Hosek hat aber selbst in der eigenen Partei Handlungsbedarf: Seit Anfang der neunziger Jahre steht die Frauenquote von 40 Prozent in den SP-Statuten – und wurde noch nie erfüllt. In Kärnten und Oberösterreich etwa schickte die SPÖ nur Männer in die Landesregierung. Nun droht Heinisch-Hosek mit Sanktionen. SP-Geschäftsführer Günter Kräuter will lieber „an das Verständnis“ appellieren.

Wie wenig das hilft, zeigt sich im Parlament. Vor zehn Jahren lag Österreich mit seinem Frauenanteil im Nationalrat auf Platz zehn im Ranking der „Parliamentary Union“. Mittlerweile beträgt der Frauenanteil im Nationalrat 27,3 Prozent, das ist Platz 30 zwischen Mexiko und Afghanistan. Nur die Grünen entsenden 50 Prozent Frauen, die SPÖ 36,8, die ÖVP 23,5, die FPÖ 17,6 und das BZÖ exakt zehn Prozent.

Bremsen im System. Zwischen dem, was Männer zu Protokoll geben, und ihren Handlungen klaffen Welten: Laut Umfragen unterstützen 80 Prozent der Männer die Berufstätigkeit von Frauen, 75 Prozent meinen, beide Elternteile seien für das Kind wichtig. Doch im System eingebaute Bremsen sorgen dafür, dass sich dies so gut wie nicht auswirkt. Nur drei bis vier Prozent der Männer bleiben zu Hause beim Kind.

Vor allem in Technik und Naturwissenschaften wird Mädchen nichts zugetraut. In den Pisa-Daten schlägt sich das nieder: In kaum einem anderen Land der EU glauben so viele Mädchen, diese Fächer seien für ihr Leben bedeutungslos.

Heidi Schrodtr ist seit 18 Jahren Direktorin der AHS in der Wiener Rahlgasse und Vorreiterin des gendergerechten Unterrichts: „Es gibt Berge an Literatur dazu, doch die werden in der Praxis ignoriert.“ Schülerinnen ritzen sich die Haut auf oder ▶

profil: Hat Österreich ein besonders widerstandsfähiges Patriarchat?

Katzmaier: Es fällt schon auf, dass alte Rollenklischees wieder salonfähig werden, der Mann als Ernährer der Familie, die Frau als Hausfrau und Mutter. Nach dem Motto: Man hat etwas probiert, jetzt fallen wir in alte Gewohnheiten zurück. Zur Beharrlichkeit der Männerkultur kommt die Enttäuschung der Frauen, dass sie über 50 nur mehr Großmütter sein können. Und das ist noch besser, als gar keine Rolle zu spielen.

profil: Staatstragende Debatten sind oft reine Männerveranstaltungen. Trauen sich Frauen nicht, werden sie nicht eingeladen?

Katzmaier: Dass da immer die gleichen Männer reden, ist ein deutliches Zeichen für gesellschaftliche Stagnation, dafür, dass in den Institutionen keine Entwicklung mehr passiert. Käme nicht ab und zu ein iPhone auf den Markt, gäbe es gar nichts Neues.

profil: Man hat den Eindruck, Frauen, die es schaffen, ziehen keine anderen nach. Es ist, als würden sie in einem schalldichten Raum Musik machen.

Katzmaier: Das ist ein gutes Bild. Es fehlt der Resonanzraum in der Gesellschaft, weil es die Ressourcen dafür nicht gibt. Die meisten Menschen verbrauchen sich enorm in ihren Mikroalltagen, sind gebunden durch ihre Jobs, sie kommen gar nicht zum Nachdenken. Die Frage ist: Was könnte etwa Siemens-Chefin Gitti Ederer uns darüber erzählen, was es heißt, Macht zu haben? Wenn wir die Frage nicht beantworten können, wie Frauen ihre Macht verwenden würden, haben wir ein Problem. Dann gibt es keine neuen Skripts, keine neuen Geschichten, keine gesellschaftliche Bewegung.

profil: Was bedeutet das für nachkommende Frauen?

Katzmaier: Egal, welches Lifestylemagazin Sie aufschlagen, Sie sehen alte, beliebte Männer mit Macht und Frauen um die 20, die sich bis zur Selbstauslöschung als Models gerieren. Das sagt alles über unsere Gesellschaft aus. Da stehen wir und kommen keinen Schritt weiter. In einer solchen Welt spielen elfjährige Mädchen mit ihren Freundinnen Topmodel-Sendungen nach und terrorisieren einander, wenn sie nicht so gehen, wie sie es im Fernsehen gesehen haben.

profil: Könnten gesetzliche Frauenquoten etwas bewirken?

Katzmaier: Ja, weil ein unbezwingbarer Mechanismus dafür sorgt, dass jemand, der Macht hat, also Geld und Beziehungen, immer mehr davon anlagert. Insofern ist es nicht egal, ob Frauen in Aufsichtsräten sitzen oder nicht. Die Menschen wollen mit Menschen zu tun haben, von denen sie annehmen, dass sie sie weiterbringen. Deshalb sollten die ersten Schritte unbedingt per Gesetz initiiert werden. Von allein passiert gar nichts, das wissen wir inzwischen, und darauf zu warten ist zynisch. Zurzeit stagniert der Anteil von Frauen in einflussreichen Positionen, in manchen Bereichen schrumpft er sogar wieder.

profil: Wie sinnvoll ist das Netzwerken von Frauen?

Katzmaier: Frauennetzwerke aufzubauen ist nicht gratis, sondern erfordert Zeit. Außerdem brauchen Beziehungen Rituale, also auch Zeit. Das ist ja die Crux: Während sich die Frauen zu Hause um die Kinder kümmern, saufen die Männern

miteinander und arbeiten an ihrer Karriere.

profil: Warum schalten die Männer bei diesem Thema ab?

Katzmaier: Es ist das Einfachste, das als Frauenthema zu deklarieren. Da können dann alle so tun, als wäre die so genannte Frauenfrage eine moralische Frage und nicht eine zutiefst politische. Wie das funktioniert, konnte man in den siebziger Jahren an den Unis studieren. Man hat eigene Töpfe für Genderforschung geschaffen, diese Forschung also von der restlichen isoliert, und als die Mittel knapp wurden, hat man zugesehen, wie unter den Feministinnen Kämpfe ausbrachen.

profil: Und heute?

Katzmaier: Heute herrschen rigide Lebensläufe, Ich-AG-Ängste und ein Mikroterrorismus untereinander. Eine Frau kann sich nur mehr als Mangelwesen empfinden: nicht gut genug für den eigenen Mann, als Mutter, im Beruf. Die Hausfrauen machen den Karrierefrauen Vorwürfe und umgekehrt. Die Männer laufen mit pornografischen Bildern von Frauen im Kopf herum und werden nicht damit fertig, dass ihre Frauen altern. Diese unrealistischen Vorstellungen vom Leben machen die Menschen immer steifer und zerstören die Beziehungen. Wir sind noch nicht einmal dort angekommen, das erst einmal zu beschreiben. Im Gegenteil: Wir lügen jeden Tag, dass alles möglich ist, wenn wir nur an uns arbeiten.